idea Spektrum

idea Spektrum

24. Mai 2017 | 21

Das Wochenmagazin Informativ. Bewegend. Christlich.

Die Allianz und Rom

500 Jahre nach der Reformation klärt die SEA ihr Verhältnis zur römisch-katholischen Kirche

5 **Jugendarbeit** Jungschi auf dem Bundesplatz | 7 **Konflikte** Astrid Eichler – wie wir durch Konflikte lernen und reifen | 18 **Serie Reformation** Luther und die Religionen 24 **Weltausstellung** Schweizer Reformations-Pavillon ist ökumenisch

www.ideaschweiz.ch

Luther und die Religionen

REFORMATION AKTUELL, TEIL 4 Dass Martin Luther im Verlauf seines Lebens immer schlechter auf das Judentum zu sprechen war, ist vielen bekannt. Doch was sagte der Wittenberger Reformator über den Islam und wie sollten seiner Auffassung nach die Christen mit dem Koran umgehen? Antworten gibt der Religionswissenschaftler Harald Seubert.

Der Begriff der „religio" war für Luther kein zentraler Begriff. Wenn er davon spricht, dann meist als Synonym für den christlichen Glauben. Bemerkenswert ist, dass er die Religion nicht in der Dienstbarkeit des Menschen gegenüber Gott im Sinn äusserer Pflichterfüllung versteht. Dies ist die gängige Bedeutung des Religionsbegriffs seit dem römischen Philosophen Cicero. Luther spricht lieber von der „interna religio". Luther: „Denn das ist dir rechte, einige Religion, diesem Hirten und seiner Stimm zu folgen." In diesem Sinn kann er „religio" auch mit „cultus" (Gottesdienst) gleichsetzen. Doch ausserhalb der Kenntnis von Christus, so lehrt Luther, „sind alle Religionen ‚Idola' (Trugbilder)". Wahre und falsche, christliche und heidnische Religion unterscheidet Luther prägnant voneinander. Dabei geht es ihm nicht einmal so sehr um die Lehrgehalte und die ethnologischen Ausprägungen, die bei den fernöstlichen Religionen auch nur in Umrissen bekannt waren, sondern um das wahre und verfehlte Verhalten Gott gegenüber. Die falsche Religion macht Gott zum Götzen. Sie führt an Christus vorbei und verfehlt das Heil.

Das Verhältnis zur Religion auf neue Basis gestellt

Später unterzog Luther den Religionsbegriff nochmals einer kritischen Sichtung und rückte die Religion in die Nähe des Gesetzes, das er durchgehend vom Evangelium unterscheidet. Das Wort Gottes im Alten und im Neuen Testament kann uns aber als Gesetz und als Evangelium begegnen. Religion ist Ermahnung des Gewissens und Verweis auf die Unzulänglichkeit menschlicher Versuche, Gott wohlgefällig zu sein. Auch in diesem Sinn ist klar und deutlich zwischen „aller Religion" und der „wahrhaften christlichen Religion" zu unterscheiden. Religion im Allgemeinen basiert nach Luther auf dem Grundsatz: „das will ich tun, das wird Gott wohlgefallen". Das römische Messopfer gehört in diesen Zusammenhang. Im Sinne der zentralen reformatorischen Erkenntnis, dass mit der Rechtfertigung des Sünders die Kirche steht und fällt, erweist sich die Vorstellung, der Mensch könne Gott in irgendeiner Weise gerecht werden, als von Grund auf verfehlt. Gott selbst muss das Bekenntnis zu ihm und den Glauben an ihn erst ermöglichen. Im Wissen darum hat Luther tatsächlich das Verhältnis von Religionen und Christentum „auf eine neue Basis gestellt" (C. H. Ratschow). Diese bleibt für einen christlichen, also bekennenden Umgang mit den Religionen der Gegenwart unerlässlich.

Der Koran wird sich „von selbst entzaubern"

Die Unterscheidung zwischen „wahrer" und „falscher" Religion machte für Luther die Unterscheidung zwischen Erwählung und Verwerfung, Heil und Verdammnis aus. Mit Schärfe und Eindeutigkeit setzte er diese Unterscheidung gegenüber dem Islam ein. Luther hat den Koran genau studiert. Das Osmanische Reich war ein Faktor in der Weltpolitik. Die türkische Invasion drohte. Sie verband

Ringvorlesung zum Reformationsjubiläum

Die STH Basel veranstaltet eine Ringvorlesung zum Reformationsjubiläum. ideaSpektrum veröffentlicht jeweils eine Kurzfassung der Vorträge.

Der letzte Termin:

31. Mai: Die Reformation als europäisches Ereignis
Prof. Dr. Erik de Boer, Theologische Universiteit Kampen, NL

19 Uhr in der STH in Riehen BS, Eintritt frei, Anmeldung nicht erforderlich.

Der STH-Reformationstag

Impuls-Referate, musikalische Umrahmung, Zeit für Begegnung
Der STH-Reformationstag findet am Samstag, 10. Juni, im Bürgersaal der Gemeinde Riehen, Wettsteinstrasse 1, statt. Das Programm mit verschiedenen Referaten rund um die Reformation und musikalischer Umrahmung dauert von 10.00 bis 16.00 Uhr. In der Mittagspause ist ein Stehlunch vorgesehen.
Normalpreis: CHF 45.-, Studierende: CHF 30.-
Anmeldung bis 2. Juni 2017 per Post oder Mail an office@sthbasel.ch

Weitere Informationen: www.sthbasel.ch>Forschen>Tagungen

sich mit der Befürchtung der nahenden Endzeit. Deshalb fordert Luther die mündige Gemeinde dazu auf, den Koran zu lesen. Er werde sich von selbst entzaubern. Andere Theologen und Gelehrte der Zeit mieden den Koran aus Furcht vor dessen Gefährlichkeit. Luther wusste, dass die „Heilige Schrift der Muslime" Christus als Propheten „Isa" lobt, doch dessen Bedeutung als Gottes wahren Sohn leugnet. Ebenso verkennt der Islam nach Luther, dass Christus am Kreuz für das Leiden der Welt gestorben ist. Prägnant formuliert der Reformator: „Da ist Vater, Sohn, Heiliger Geist, Taufe, Sakrament, Evangelium, Glaube und alle christliche Lehre und Wesen dahin, und ist statt Christi nichts mehr, denn Mohammed mit seinen Lehren von eigenen Werken." Der Angriff auf das irdische Regiment mit den Mitteln des Dschihad ist für Luther nur die Folge dieser Verkennung von Christus nach dem Geist. Versuchen einer Konkordanz von Islam und christlichem Glauben und einer wohlwollenden christlichen Interpretation erteilt Luther eine klare und eindeutige Absage.

Luther erwartete die Bekehrung der jüdischen Gemeinschaft zum Neuen Bund.

Das Judentum: Der Reformator auf Irrwegen

Luthers Verhältnis zum Judentum ist ambivalenter und schwieriger. Hier kann man die Position des Reformators keinesfalls einfach fortschreiben. Unstrittig war es Luthers Hoffnung, dass sich in einer Lage, in der das Evangelium durch die Reformation neu zum Leuchten kam, „etliche Juden" bekehren würden. Luther erwartete das Ende dieser Welt und damit, im Blick auf Römer 11, das Einkehren der jüdischen Gemeinschaft zum Neuen Bund. Deshalb seien die Juden „freundlich" zu behandeln und aus der „heiligen Schrift säuberlich zu unterweisen". Eben dies löst Luther – in exemplarischer und schöner Weise – in der Schrift „Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei" (1523), auch selbst ein. Dennoch werden die Juden schon in diesem Text nicht als „ältere Brüder und Schwestern", sondern lediglich im Hinblick auf ihre letztliche Bekehrung hochgeachtet. Letzteres kulminiert in einer fatalen Weise in der späten Schrift „Von den Juden und ihren Lügen". Dass die grosse Welle der Bekehrungen ausgeblieben war, erregte Luthers Zorn. In der langen Entstehungsgeschichte dieser Schrift verschieben sich offensichtlich auch deren Akzente, bis hin zu folgenreichen – durch nichts zu rechtfertigende – antijüdische Klischees und der Frage nach Massnahmen gegen die Judenheit. Die Schweizer Reformation hat solche Irrwege nicht beschritten.

Wie würde Luther heute argumentieren?

Aus all dem ist für unsere Gegenwart zu folgern, dass die reformatorische Position in einem bestimmten Sinn Vorbild für den christlichen Umgang mit anderen Religionen sein kann. Sie betont im Grundsätzlichen zu Recht, dass christlicher Glaube allein zu Wahrheit und Heil führt. Sie zeigt ausserdem markant, dass eine Kenntnis von Jesus als eines sterblichen Menschen und Propheten, wie sie unter dem Namen „Isa" im Koran vorliegt, nicht mit der Nähe zum christlichen Glauben verwechselt werden darf, und dass aus einer solchen Verwechslung gravierende Folgen für die Lebens- und Sozialordnung hervorgehen. Würde Luther heute argumentieren, so würde er wohl mit Vishal Mangalwadi die „Wunde des Islam" konstatieren, der durch Gottes Wort Heil und Heilung zukommen kann. Er würde jedem Religionssynkretismus und -pluralismus widersprechen und, von der vorausgehenden Gnade Gottes „gratia praeveniens" die Unmöglichkeit ableiten, aus eigener Kraft selig zu werden. Mit Peter Beyerhaus würde er feststellen, dass alle Religionen Suche nach Gott sind, dass sie eine menschliche Seite haben, dass sie aber auch durch eine dunkel diabolisch-dämonische Dimension geprägt sind. Allein Christus in seinem Wort zerreisst die Schleier und führt uns zu Gott.

Das Judentum aber ist nicht eine Religion unter anderen. In ihm wurzelt der christliche Glaube – und das Heil nimmt von hier seinen Ausgang. Dies hat Luther im missionarischen Furor verkannt und einen folgenschweren Irrweg gewiesen. Die Riesen, die uns vorausgehen, können nicht nur im Guten, sondern auch in ihrem Schlimmen Lehrer sein. Nicht alle ihre Wege sind gut. Sie sind Menschen und hier müssen wir „rettende Kritik" üben. Vorbildlich aber bleibt die Leidenschaft, mit der Luther und die Reformatoren um Fragen des Glaubens und der Wahrheit gerungen haben. Dies sollte heute nicht mehr mit Feuer und Schwert geschehen, aber mit innerem Interesse und Feuer: Denn es geht nach wie vor um viel.

Prof. Dr. Harald Seubert ist Professor für Philosophie und Religionswissenschaft an der STH Basel.

Fotos: Fotolia, zvg